Dunkelheit

Von Jemima

O N E - S H O T

Dunkelheit.
Kein Licht erreichte den Schatten in meiner Seele.

Stille.
Kein Laut erreichte das Schweigen meines Daseins.

Einsamkeit.
Gab es etwas, das dieses Gefühl besänftigen konnte?

Wie lange ich in diesem Raum eingesperrt war, in den kein Tageslicht drang, konnte ich nicht mehr nachvollziehen.

Unzählige Male beugten sich die Ärzte über mich und sahen mich in einem Gemisch aus Mitleid und Abscheu an. Unzählige Male durchzuckte mein Körper ruhigstellende Medikamente und elektronische Impulse. Therapie nannten sie es.
‚Wie geht es Ihnen?' Tag für Tag die gleiche Frage von der gleichen Person im weißen Kittel, in ihrem rustikal möblierten Arbeitszimmer. ‚Mary-Alice. Verstehen sie mich? Mary-Alice.'
‚Gut.' Tonlos verließen die Worte meine Lippen, während mein Blick sich auf den Fußboden senkte. Ich hörte den Stift auf dem Papier kratzen, wie der Arzt die Diagnose in seine Liste eintrug.

Unheilbar.

Verrückt.

Wahnvorstellungen.

Zurück in der Dunkelheit meines Gefängnisses, flehte ich, dass meine zwiespältige Gabe mich nicht mehr heimsuchte. Doch die Bilder und Ahnungen suchten mich heim.

Nacht für Nacht.

Tag für Tag.

Stimmen.

Ich hörte sie längst nicht mehr.
Verstand die Bedeutung der Worte nicht.

Schmerzen.
Ich hatte aufgehört sie zu empfinden.

Dunkelheit.
Sie verschleierte die Erinnerung an das kleine Mädchen das ich einst war.

‚Alice, es tut mir leid.' Worte, deren Sinn ich nicht kannte. Berührungen, die mein Körper nicht wahrnahm und eine Person mit einem weißen Kittel , die in der Dunkelheit meines Gefängnisses vor mir saß.

Schmerzen ereilten meinen Körper, brennendes Feuer loderte in meinen Adern wo Blut hätte fliesen müssen.
Stumm lies ich es zu, das das Feuer die Erinnerungen an mein Leben mitnahm, an ein Leben in der Dunkelheit.

Und mit einem Mal war da ein Licht. Zum ersten Mal sah ich die Sonne aufgehen und ihre Wärme verwischte die letzten Spuren der kalten Nacht, die hinter mir lag.